



Zogen früher Klein und Groß in ihren Bann ...



... die Miniaturbauten im Kulturpark »Windhöhe«.



Verfallen und zerstört: Viele Objekte sind heute kaputt.



Nur die Gotteshäuser blieben vorm Vandalismus verschont.



Legte sein Herzblut in den Park: Hermann Stephan.



Durch dieses Tor marschierten zahlreiche Besucher.



Anfangs waren die Miniaturbauten noch Brutplatz für Hühner.



Die ganze Welt war im Park vereint.

Aus dem einstigen Kulturpark »Windhöhe« ist heute ein »Zauberwald« geworden

Eine Zeitreise in die Miniatur-Vergangenheit

Es ist die bedrückend schöne Atmosphäre, die den neugierigen Besucher auf dem rund 10.000 Quadratmeter großen Gelände, direkt hinter dem Bushalt »Flöte-pfeife« zwischen Brüntrup und Valhau-sen, schon nach den ersten Schritten durch das dichte Unterholz gefangen nimmt.

In den hohen Baumwipfeln hocken Vögel, die das Treiben zu ihren Füßen argwöhnisch beobachten, es knistert und raschelt ringsherum. Zwischen zwei Tannen taucht ein verfallenes Tempel-gebäude auf, daneben liegen die modrigen Reste eines alten, mit Moos bewachsenen Fachwerkgiebels. Verblichene Figuren an zerbrochenen Betonelementen schei-nen den Besucher anzustarren, und mit jedem Schritt hinein in diese unwirklich erscheinende Wunderwelt entweicht die Realität aus dem Blickfeld. Die Szenerie erinnert an einen verwunschenen Zau-berwald, den sich die Gebrüder Grimm für eines ihrer Märchen nicht besser hätten ausdenken können.

Was hier verfallen und größtenteils nur noch schemenhaft erkennbar steht und liegt, sind die Überreste des ehemaligen Kulturparks »Windhöhe«. Der Glanz der Anlage, die einst Scharen von Schau-

lustigen anzog, ist längst verblichen, und die meisten Menschen haben den Park längst vergessen. »Heute kommen nur noch Vandalen hier her, um das, was noch heile geblieben ist, zu zerstören oder Müll und Schutt abzuladen«, erzählt Friedhelm Stephan, während er sich mit hohen Gum-mistiefeln den Weg durch das Dickicht bahnt. Sein Vater, Hermann Stephan, hatte Mitte der 50er-Jahre mit dem Aufbau des Kulturparks begonnen, der zunächst »Liliputstadt Märchenland« hieß. »Mein Vater hatte eine Geflügelzucht mit über 40 verschiedenen Rassen auf dem Gelände untergebracht und die Tiere hatten ihre Käfige und Ställe in den Miniaturbauten«, erinnert sich Friedhelm Stephan, der heute sein Elternhaus direkt gegenüber der ehemaligen Parkanlage bewohnt. Weil die Nachfrage nach Rassegeflügel Anfang der 60er-Jahre stark zurückging, musste Hermann Stephan seine Zucht schließlich aufgeben – die Einnahmen aus dem Ver-kauf der Tiere blieben somit aus. Weil die Zahl der Miniaturbauten mittlerweile aber stark angestiegen war – so existierte zum Beispiel eine Nachbildung der Detmolder Hofapotheke oder des »Tempels des groß-en Buddha« – entschloss sich der passio-

nierte Bastler, das Gelände zu einem Park mit einem geschichtlichen Abriss über die »Baukunst des Menschen« umzufunktio-nieren. »Mein Vater besaß eine Spielzeug-fabrik, die er jedoch später inklusive seines gesamten Vermögens verlor. Durch eine chronische Tropenkrankheit litt er an Schlaflosigkeit und Epilepsie, er saß oft nächtelang an den Figuren oder Häusern«, erinnert sich sein Sohn Friedhelm.

Insgesamt über 20 Jahre und über 90.000 Arbeitsstunden investierte Her-mann Stephan in originalgetreue Nachbil-dungen von altgermanischen Pfahlbauten bis hin zu bekannten Baudenkmalern des Mittelalters, der Neuzeit und anderer Kulturepochen. Über 2.000 Figuren aus Beton, Ton oder Holz bevölkerten auf dem Höhepunkt der Anlage, etwa Mitte der 70er-Jahre, den Kulturpark. Besuchergrup-pen aus nah und fern kamen zu Ausflügen in die Anlage, ganze Busgruppen streiften durch das Gelände, und sogar eine chine-sische Zeitung berichtete über den Park.

Hermann Stephan starb 1980, was gleichzeitig das unweigerliche Aus für den Kulturpark »Windhöhe« bedeutete. »Die Figuren, Häuserfassaden und teilweise ganze Häusergruppen wurden binnen kür-

zester Zeit gestohlen. Damit hatte unsere Familie damals einfach nicht gerechnet, sonst hätten wir mehr Material retten können«, sagt Friedhelm Stephan. Auf die Diebstähle folgte der Vandalismus. Nach und nach fielen fast alle Gebäude und teil-weise sogar elektrisch betriebenen Anla-gen des Parks der blinden Zerstörungswut ungebeterer nächtlicher Besucher zum Opfer.«Wegen der Lage des Parks konnten die sich so gut wie ungestört dort austo-ben«, sagt Friedhelm Stephan geknickt. Der jetzige Zustand der väterlichen Anlage gehe ihm schon manchmal nahe, räumt er ein.

Heute kommt der Mitsiebziger fast aus-schließlich zum Holz machen auf das Ge-lände. »Einige Figuren und Gegenstände konnte ich retten. Sie stehen heute haupt-sächlich bei mir und meinem Bruder im Garten oder sind im Schuppen verstaut«, erzählt er. Von den geklauten Sachen habe

er nur einmal wieder etwas gehört, als die Polizei in Amsterdam einige Figuren auf einem Flohmarkt sicherstellen konnte. »Der Rest«, da ist sich Friedhelm Stephan sicher, »steht heute auf Grundstücken von Privatleuten oder wurde zerstört.« Einzig die Nachbauten von Gotteshäusern, da-runter auch eine große Moschee, seien nie zerstört worden – es sind so gut wie die ein-zigen Gebäude, die heute noch fast intakt sind. »Womit das zusammenhängt, weiß ich auch nicht. Vielleicht ist es religiöse Ehrfurcht«, sagt Friedhelm Stephan.

Die Erinnerung an das Lebenswerk seines Vaters will er vor allem durch die Restauration der geretteten Figuren und Hauselemente im heimischen Garten lebendig halten. »Vor kurzem habe ich die original Farbmuster wiederentdeckt. Das hilft mir bei der Restauration einer Maya-Figur, die ich als Wasserspeier an meinen Teich stellen möchte.«